

Vorschlagspapier "Gutes Studium" der Studierendenvertretung anlässlich der dritten Säule des Hochschulpakts

Anlässlich des gemeinsamen Programms des Bundes und der Länder für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre im Rahmen des Hochschulpakts 2020 hat der AK Bologna der Studierendenvertretung der LMU das folgende Papier mit Vorschlägen zur Verbesserung von Studienbedingungen und Lehre erstellt. Einige der Vorschläge sind kostenneutral umsetzbar. Der Studierendenvertretung ist dennoch bewusst, dass die zur Verfügung gestellten Mittel nicht ausreichen, dauerhaft gute Lehre an den Hochschulen zu garantieren. Daher fordern wir die Politik eindringlich zur vollständigen Ausfinanzierung des Bildungssystems auf. Statt einmalig Mittel zu vergeben, sollten den Hochschulen dauerhaft und verlässlich mehr Gelder zur Verfügung gestellt werden.

Die Studierendenvertretung legt großen Wert auf eine deutliche Verbesserung des Studiums. Dazu wurde zuerst ein Leitbild, wie wir uns ein gutes Studium vorstellen, formuliert. Anschließend werden zahlreiche konkrete Verbesserungsmöglichkeiten erläutert. Für den Antrag besonders relevant erscheinen uns die Vorschläge zum Übergang von Schule zu Studium, das Tutorensystem und die didaktische Weiterqualifizierung von Dozierenden (Punkte: I.-IV.)

Leitbild gutes Studium

Die Ansprüche, die jedes Fach bzw. jeder Studiengang an seine Studierenden stellt, werden klar und transparent kommuniziert. Ebenso werden die Spezifika der jeweiligen Fachkultur deutlich herausgearbeitet, also der Anspruch bzw. die Zielsetzung des Fachs, sein Aufgabenbereich, die spezifische wissenschaftliche Methodik sowie die Leistungsfähigkeit und die Grenzen der einzelnen Wissenschaft. Dies gibt den Studierenden Orientierung in der Vielzahl der Fächer und Studiengänge. Diese Ziele und Charakteristika werden für die Ebenen sowohl des Fachs und des Studiengangs, als auch der einzelnen Module und Lehrveranstaltungen formuliert. In den Modulen und Lehrveranstaltungen werden zudem die Kriterien für die Bewertung von Leistung offen kommuniziert.

Die Studierendenvertretung bekennt sich zum Ideal des selbstbestimmten Lernens. Lernen ist ein individuell höchst unterschiedlicher Prozess. Dem muss in der universitären Lehre Rechnung getragen werden. Mit einer einzigen oder nur wenigen Lehrformen können nicht alle Lerntypen angesprochen werden.

Aufgabe der Dozierenden ist es, die Studierenden während ihres Lernprozesses zu begleiten. Sie stehen als AnsprechpartnerInnen bei Fragen und Problemen zur Verfügung. Zudem geben sie dem Studierenden regelmäßig Rückmeldung zu seinem Kenntnisstand und seinen Fähigkeiten in Bezug auf die Ziele des Studienganges. Sie zeigen ihm Möglichkeiten für die Weiterentwicklung seiner Fähigkeiten auf.

Im Gesamtkonzept der Uni spielen Studium und Lehre eine wichtige Rolle. Bereits bei der Einstellung bzw. Berufung von Dozierenden ist die Bereitschaft entscheidend, sich aktiv in Studium und Lehre zu engagieren. In der Berufseinstiegsphase werden Neue bei ihrer Einarbeitung in das Thema Studium und Lehre begleitet. Es gibt auf allen Ebenen der Universität Gesprächsrunden zum Thema gutes Studium.

So herrscht ein Klima der selbstverständlichen und kontinuierlichen Weiterentwicklung der Studienangebote.

Vorschläge

I. Betreuung in Übergangsphasen

Übergangsphase Schule --> Studium

(1) 0. Semester/Studium Generale:

Kernidee:

Jedes Fach zeichnet im Sommersemester eine bestimmte Anzahl Veranstaltungen aus, die von SchülerInnen und Studieninteressenten ohne vorheriges Eignungsfeststellungsverfahren besucht werden können.

Ziel:

Die Studieninteressenten erhalten einen Einblick, was Studium und Wissenschaft generell ausmacht. Insbesondere bekommen sie einen Überblick über die verschiedenen Fächerkulturen.

Absolvierte Veranstaltungen sind bei der Aufnahme eines Studiums anrechenbar.

Nach Möglichkeit ist eine fachübergreifende Veranstaltung anzubieten, die Wissenschaft generell zum Thema hat und einen Überblick über verschiedene Fächerkulturen bietet.

Vorteile:

- Orientierung für künftige Studierende
- qualifizierte Wahl des Studiengangs durch die Studierenden
- Senkung der Abbruchsquoten
- ermöglicht generell Studienbeginn zum SoSe
- Alleinstellungsmerkmal: LMU als große Volluniversität kann eine breite Palette an Fächern bieten. Kaum andere Universitäten bieten ein vergleichbares Angebot.
- steigert Attraktivität der LMU: Wer in München sein 0. Semester macht, wird mit höherer Wahrscheinlichkeit auch sein eigentliches Studium in München absolvieren.

(2) StudienanfängerInnen die wissenschaftlichen Hintergründe des Fachs vermitteln

In jeder Einführungsveranstaltung werden die Spezifika der jeweiligen Wissenschaft bzw. des jeweiligen Studiengangs aufgezeigt:

- Der Anspruch bzw. die Zielsetzung des Fachs
- Der Aufgabenbereich der jeweiligen Wissenschaft
- Dessen spezifische Methodik
- Die Leistungsfähigkeit und Grenzen der Spezialwissenschaft

Hierfür besonders geeignet sind die Lehrveranstaltungen des GOP-Moduls, da dieses ja Grundlagen schaffen und Orientierung für angehende Studierende bieten soll.

Studierenden wird so eine qualifizierte Wahl des Studiengangs ermöglicht. Die Erwartungen der Studierenden können mit der Leistungsfähigkeit des einzelnen Fachs abgeglichen werden, es kommt vermindert zur Wahl des "falschen" Studienfachs. Letztlich lassen sich so auch die Abbruchsquoten senken.

(3) Persönliche Betreuung für StudienanfängerInnen:

Kernidee:

Die bestehenden Angebote zum Studienbeginn sollten gebündelt und ausgebaut werden.

Erstsemester werden in Kleingruppen <15 von Studierenden höherer Semester betreut.

Eine möglichst enge Betreuung, die bereits eine Woche vor Vorlesungsbeginn startet und sich über das gesamte erste Semester erstreckt, schafft gleich zu Studienbeginn einen engen Bezug zur Universität. Die studentischen BeraterInnen werden entsprechend geschult (vgl. unten "VII. Verbesserung der didaktischen Fähigkeiten" sowie das Tutorsystem in "VI. Betreuung") .

Bestehende Angebote:

In vielen Fächern existieren bereits Strukturen für Einführungsveranstaltungen (Orientierungsphasen, Vorkurse, Erstsemesterwochenenden, Tutorien in den GOP-Modulen), die meistens von den Fachschaften und/oder durch ein Tutorsystem organisiert werden. Ein flächendeckendes Konzept für die Betreuung von StudienanfängerInnen soll in Ergänzung zu und in Kooperation mit diesen

Angeboten aufgebaut werden, um bereits vorhandenes Potenzial und Erfahrungen optimal nutzen zu können. Fachspezifische Besonderheiten können so zudem besonders gut beachtet werden.

Ziele:

- erster Eindruck vom Fach / von der Uni prägen
- Klärung einerseits der Erwartungen der Erstsemester an das Fach, andererseits des Anspruchs des Fachs an Studierende
- Kennenlernen der Erstsemester untereinander
- Aufbau und Stärkung der sozialen Netze
- niedrigschwellige Ansprechperson bei Problemen, Fragen etc., die zu Studienbeginn üblicherweise auftreten
- Studentische BeraterInnen geben ihre Erfahrungen weiter und geben konkrete Lerntipps
- Wegweiser in der Uni-Bürokratie, niederschwellige Unterstützung bei der Studienorganisation
- Reduktion des Beratungsaufwands bei zentralen Stellen

Details:

In der Woche vor Vorlesungsbeginn werden fakultative einführende Veranstaltungen für neue Erstsemester angeboten. Darin werden die Erstsemester dazu aufgefordert, ihre Erwartungen an ihr Studium und ihr Studienfach zu formulieren. Zudem werden exemplarisch erste Schritte im Fach unternommen (z.B. Philosophie: Lektüre und Diskussion einfacher grundlegender Texte). Die studentischen BeraterInnen stehen zudem in den Veranstaltungen des GOP-Moduls (s. vorangehender Punkt) weiterhin als TutorInnen zur Verfügung. Auf Erstsemesterwochenenden können die sozialen Kontakte gestärkt werden.

Übergangsphasen Bachelor-->Master, Master-->Promotion

- (1) klare Kommunikation der Anforderungen für die Aufnahme in das jeweilige Programm
- (2) zentrale Informationsstelle "was kann ich mit meinem Bachelor/Master im Anschluss alles machen?"
- (3) Abgelehnten BewerberInnen wird mitgeteilt, warum sie abgelehnt wurden und wie sie sich doch noch für das jeweilige Programm qualifizieren können.
- (4) Jedes Fach bietet Brückenkurse an für BewerberInnen unterschiedlicher Hintergründe (z.B. gebündelt "für GeisteswissenschaftlerInnen Kurs A", "für NaturwissenschaftlerInnen Kurs B" etc.), um die BewerberInnen an die jeweiligen Masterprogramme hinzuführen.
- (5) Verzahnung von BA/MA/Prom durch Forschungsseminare
 - (a) Forschungsseminare (oder vergleichbare Veranstaltungen, je nach Fachkultur) geben am Ende des Bachelors Einblick in wissenschaftliche Forschungspraxis. So bekommen die Studierenden auch einen Eindruck davon, was sie in einem anschließenden Master- bzw. Promotionsprogramm erwartet und können sich qualifiziert für oder gegen ein anschließendes Studium entscheiden.
 - (b) Forschungsseminare werden polyvalent in Master- und Promotionsstudiengängen angeboten. So kommen Bachelor-Studierende in Kontakt mit Master- und Promotionsstudierenden und können in direktem Austausch von den Erfahrungen der älteren KommilitonInnen profitieren.
- (6) Bachelor und Master-Arbeiten in Unternehmen werden gezielt gefördert, um AbsolventInnen, die ihre Zukunft nicht in der wissenschaftlichen Forschung sehen, den Einstieg in den Beruf zu erleichtern.

II. Betreuungsrelation

Durch die substantielle Unterfinanzierung der Hochschulen kommt es zu Betreuungsrelationen, die eine sinnvolle Lehre unmöglich machen. Die LMU identifiziert die am schlimmsten betroffenen Fächer. Hier ist eine Aufstockung der Stellen notwendig.

Da das Hauptziel eine Verbesserung der Betreuungsrelation ist, sind bei begrenzten finanziellen Mitteln Juniorprofessuren und Mittelbaustellen vorzuziehen. Eine weitere kostengünstige Möglichkeit stellen in vielen Fällen studentische TutorInnen dar.

Auf- und Ausbau eines Tutoriensystems:

Studierende höherer Semester halten begleitend zu großen Veranstaltungen Tutorien für kleine Gruppen von Studierenden (<20).

In einer Grundschulung erwerben die TutorInnen grundlegende Kenntnisse in Didaktik (Strukturierung einer Lehrveranstaltung, Lernpsychologie und -methoden, Aktivierung), Präsentation (Sprache, Körpersprache, Medienkompetenz), Moderation und Beratung (Fragetechniken, Zuhören, Feedback geben, Motivation). Danach gibt es regelmäßige Supervisionsrunden mit anderen TutorInnen, die von einer didaktisch und psychologisch kompetenten Person begleitet werden. Probleme, die hier wiederholt auftauchen, werden erfasst und dienen der Verbesserung von Informationsangeboten und der Basisschulung. Es gibt klare Ansprechpartner für TutorInnen, an die man sich bei Problemen wenden kann.

Die TutorInnen werden evaluiert und im nächsten Semester werden gezielt gute TutorInnen wieder angesprochen.

Als wünschenswerter Nebeneffekt können so viele Studierende nah an ihrem Fachstudium etwas Geld verdienen und erwerben selbst wichtige Kompetenzen.

Entscheidend für den Erfolg von Tutorien sind die Qualifikation der TutorInnen und die enge Verzahnung mit den anderen Veranstaltungen des Moduls.

III. Verbesserung der didaktischen Fähigkeiten

(1) Für Dozierende auf allen Ebenen, studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte, den universitären Mittelbau sowie ProfessorInnen, werden Kurse zur Verbesserung der Lehre angeboten. Bestehende Angebote (wie etwa PROFIL <http://www.profil.uni-muenchen.de/>; vgl. auch das Angebot der Carl von Linde-Akademie http://www.cvl-a.de/index.php?option=com_content&task=view&id=159&Itemid=152) werden ausgebaut und ggf. gebündelt. Didaktikschulungen werden zudem verstärkt bei Lehrenden beworben.

(2) Lehrevaluationen geben den Dozierenden Rückmeldung zu ihrer Lehrleistung, können Defizite aufzeigen und Verbesserungspotentiale identifizieren. Je nach Ergebnis der Evaluation werden dem einzelnen Dozierenden Kurse zur Weiterentwicklung seiner didaktischen Fähigkeiten empfohlen. Die Evaluationsergebnisse aller Lehrveranstaltungen werden hochschulweit in elektronischer Form veröffentlicht.

(3) Dozierende und TutorInnen treffen sich in regelmäßigen Abständen in kleinen Runden, um sich über ihre Erfahrungen und Probleme in der Lehre auszutauschen. So kann Erfahrung an junge Dozierende und TutorInnen weitergegeben werden. Ergebnisse dieser Runden werden künftigen Lehrenden in einem FAQ zusammengestellt.

IV. Anreizsystem für gute Lehre

(1) Modifikation der Berufungspraxis:

Die LMU legt Wert auf die Auswahl guter Dozierender.

(a) Ausschreibung von Stellen: Jeder Bewerbung sind die Lehrevaluationen der vergangenen Jahre beizufügen; falls nicht verfügbar oder ergänzend eine Stellungnahme der Fachschaft vor Ort zur Lehrqualität des Bewerbers/der Bewerberin.

(b) In jede Berufungskommission ist ein Experte oder eine Expertin für gute Lehre zu entsenden, etwa aus dem Fachbereich Pädagogik. Diese Person ist mit Vetorecht ausgestattet. Dies verhindert, dass schlechte Dozierende an die LMU berufen werden.

(c) Die BewerberInnen werden in zwei Listen gereiht, zum einen nach Forschungs-, zum anderen nach Lehrleistung.

(2) Didaktikkurse für Dozierende:

Neuen Dozierenden werden **Didaktikkurse** an der LMU angeboten. Im Gegenzug und als Anreiz zur Teilnahme kann das Lehrdeputat im ersten Semester gesenkt werden. Der Lehrausfall wird durch Lehraufträge kompensiert. Darüber hinaus gibt es regelmäßige Gesprächsrunden und Fortbildungsveranstaltungen für alle Dozierenden.

(3) Stiftung eines Preises für gute Lehre:

Über die Vergabe des Preises entscheiden allein Studierende. Mit dem Preis werden innovative Lehrkonzepte sowie besondere Anstrengungen in der Lehre gewürdigt.

V. Implementierung bestehender Konzepte zu guter Lehre

(1) Die Dozierenden berücksichtigen Erkenntnisse aktueller Lernforschung und wenden sie in ihren Lehrveranstaltungen an. Dazu gibt es entsprechende Angebote an alle Dozierende sich weiterzubilden. Dies ermöglicht eine kontinuierliche Verbesserung der universitären Lehre und der Begleitung der Studierenden bei ihrem persönlichen Lernprozess. Konkret können so verschiedene Lerntypen identifiziert und gezielt angesprochen, zuvor inaktive Studierende aktiviert werden. Dozierende begleiten Studierende während ihres Lernprozesses. Sie stehen als AnsprechpartnerInnen für Fragen und Problemen zur Verfügung. Zudem geben sie den Studierenden regelmäßig Rückmeldung zu ihrem Kenntnisstand und ihren Fähigkeiten in Bezug zu den Zielen des Studienganges. Sie zeigen ihm Möglichkeiten für die Weiterentwicklung seiner Fähigkeiten auf. Die Dozierenden vermitteln zudem gezielt verschiedene Lerntechniken, derer sich die Studierenden bedienen können.

In Prüfungen wird nicht Passivwissen abgefragt, sondern Verständnis und Anwendung der erlernten Fähigkeiten gefordert.

(2) Dozierende stellen passend zu den verschiedenen Lerntypen verschiedene Lernwege bereit. Z.B. werden Vorlesungsskripten den Studierenden in elektronischer Form zur Verfügung gestellt, es gibt kommentierte Literatur- und Linklisten zum Selbststudium, passende Übungsaufgaben, Unterrichtsmitschau, Gesprächsrunden zur Vor- und Nacharbeit.

(3) Die Möglichkeiten des E-Learnings werden verstärkt in der Breite parallel zum vorhandenen Angebot eingesetzt. Z.B. könnte die Unterrichtsmitschau auf mehr Veranstaltungen ausgedehnt und verbessert werden.

Standardliteratur wird digital und online zugänglich gemacht.

VI. Studienberatung

(1) Sensibilisierung aller Dozierenden eines Studiengangs für die typischen Probleme der Studierenden. Studierende haben so in ihrem direkten Umfeld Ansprechpersonen für ihre Probleme. Die Dozierenden müssen hierzu besser über die häufig auftretenden Probleme aufgeklärt werden. Insbesondere müssen die Dozierenden die Studiengänge aus denen ihre VeranstaltungsteilnehmerInnen kommen gut kennen. Die Anlage eines FAQ kann hierbei hilfreich sein.

(2) Je nach Kapazitäten lässt sich das Mentoringsystem der Medizin auf andere Studiengänge ausweiten: Alle Studierenden haben einen persönlichen Ansprechpartner, an den sie sich bei Fragen wenden können. Idealerweise haben MentorIn und Mentee ähnliche wissenschaftliche Interessen, sodass die MentorInnen ihren Mentees Einblick in aktuell interessante Forschung bieten können.

(3) Sucht man auf der LMU-Website bestimmte Informationen, so ist dies oft unübersichtlich. Vieles ist kaum zu finden, anderes ist über mehrere Seiten verteilt. Eine bessere Bereitstellung der vorhandenen Informationen auf der LMU-Website würde die Suchzeiten verringern.

Die zahlreichen Zusatzangebote an der LMU (z.B. FFP, S-A, Hochschulgruppen wie AIESEC, Debattierclub) sind nicht ausreichend bekannt. Eine zentrale Anlaufstelle, die Informationen bündelt und online bereithält, erleichtert den Überblick.

VII. Beschwerde- und Verbesserungsmanagement

(1) Einführung eines Ticketsystems

Grundidee: Studierende und MitarbeiterInnen sollten digital nach einem Begriff suchen können und mögliche Anlaufstellen erhalten. Sie können Anfragen, Verbesserungsvorschläge und Beschwerden direkt in diesem System an die zuständigen Stellen schicken. Hält sich eine Verwaltungsstelle nicht für zuständig, leitet sie die Anfrage zeitnah an die zuständige Einrichtung weiter. Die fragestellende Person kann auf der Website nachvollziehen, bei welcher Stelle ihre Anfrage gerade bearbeitet wird und in welchem Stadium sich die Bearbeitung befindet. Antworten auf häufig gestellt Fragen werden zudem in einer "Knowledge Base" für alle Studierenden zur Verfügung gestellt. So lässt sich der Bearbeitungsaufwand in Zukunft deutlich reduzieren.

Vorteile:

- kein Suchen nach zuständigen Personen
- Universität präsentiert sich studierendennah
- Frust wird nicht heruntergeschluckt, sondern kommt zur Sprache
- gute Ideen werden aufgeschrieben und nicht gleich wieder vergessen
- In einer fertig ausgebauten Knowledge Base lassen sich schnell Antworten zu häufig gestellte Fragen finden.

(2) Studierende auffordern, Verbesserungsvorschläge einzubringen:

Studierende werden regelmäßig dazu aufgefordert, Ideen zur Verbesserung des Studiums vorzubringen.

Insbesondere Studierende, die von einem Auslandsaufenthalt zurückkehren, sollen in Absprache mit ihrem/ihrer StudiendekanIn eine Idee ausformulieren, wie das Studium konkret verbessert werden kann.

Für Verbesserungsvorschläge zu Studium und Lehre werden klare Ansprechstellen identifiziert und an die Studierenden kommuniziert.

Benannter Verbesserungsbedarf wird zeitnah umgesetzt bzw. Gründe für eine Nichtumsetzung an die Studierenden weitergegeben. Umgesetzte Maßnahmen werden öffentlich bekannt gegeben und an die Studierenden kommuniziert.

VIII. Individuelle Schwerpunktbildung im Studium

Jeder Studiengang ermöglicht den einzelnen Studierenden die Setzung individueller Schwerpunkte und so die Bildung eines einzigartigen Profils.

Nach Vermittlung der fachlichen Grundlagen können die Studierenden aus einem möglichst großen Wahl- und Wahlpflichtbereich Module und Veranstaltungen wählen, für die sie sich interessieren.

Studienordnungen implizieren kein starres Studienplankorsett, bestehend lediglich aus Pflichtmodulen. Die Erhöhung der Wahlfreiheit erhöht auch die Motivation der Studierenden, da sie sich mit selbstgewählten Themen befassen können, und trägt zum selbstbestimmten Lernen bei.

Die LMU achtet bei den Masterprogrammen darauf, dass sie für AbsolventInnen verschiedener Disziplinen zugänglich sind, und fördert interdisziplinäre Studiengänge.

IX. Fächerkombinationen

Stärke der LMU als großer Volluniversität ist es, eine Vielzahl reizvoller Fächerkombinationen anbieten zu können. Teilstudiengänge möglichst aller Fächer sollen miteinander kombinierbar sein. Konkrete Vorschläge:

(1) In der Immatrikulationssatzung sind automatisch alle nach ECTS-Zahl passenden Kombinationen erlaubt.

(2) Jedes Fach soll Nebenfachteilstudiengänge (mit Lehrveranstaltungen polyvalent zum Hauptfach) von 30 ECTS und 60 ECTS auflegen.

(3) Einzelne Studierende können sich, falls noch keine passende Studienordnung vorhanden ist, selbst Module zu einem Teilstudiengang zusammenstellen. Dies erfolgt in Absprache mit den zuständigen Prüfungsausschüssen (vgl. TU).